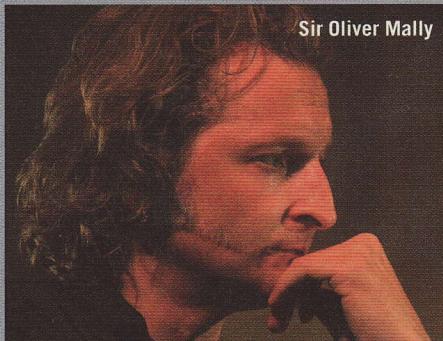


Berufung: Hartnäckig!

Die Solo-Pfade des „Sir“ Oliver Mally

„Irgendwann hab' ich gemerkt, dass es mich nicht befriedigt, ausschließlich im klassischen Blues unterwegs zu sein.“ „Sir“ Oliver Mally lehnt sich backstage im Wiener Davis, wo er gleich darauf mit Tasten-Freund und Distillery-Kollege Martin Gasselsberger auftreten wird, zurück, nippt an seinem Kaffee und vermittelt einen durchaus entspannten Eindruck. Angesichts heraufdämmernder multipler Jubiläen – 2009 seit 25 Jahren auf den Bühnen dieser Welt unterwegs, zudem zehn Jahre Austrian Blues Masters feiernd, ebenso wie 2010 das 20-jährige Bestehen der Blues Distillery – ist es wohl mehr als erlaubt, den eigenen musikalischen Weg sinnierend Revue passieren zu lassen.



Sir Oliver Mally

FOTO: D. HOSCHER

Ein Weg, der nicht immer einfach, gelegentlich von Zweifeln begleitet und dennoch bewundernswert konsequent beschritten wurde. „Es wäre müßig, darüber zu philosophieren, ob ich heute dort stehe, wo ich vor mehr als zwanzig Jahren hin wollte. Die Überzeugung aber, dass der eingeschlagene Weg stimmt, ist ohne Zweifel für mich gegeben.“

Oliver Mally hat sich sukzessive und beständig weite musikalische Felder erobert, wenngleich der Blues als Ausgangspunkt seines künstlerisch explorativen Reifungsprozesses unbestritten bleibt. Doch bereits die ersten „Solo“-Tonträger offenbarten, dass dem Sänger, Gitarristen und vor allem Songwriter Mally das Korsett des Zwölftakters zu eng geworden war. Sein bereits damals offenbartes Bekenntnis, neben der Liebe zu Punk auch immer „ein Album von Steve Earle, Townes Van Zandt oder Guy Clark im Gepäck zu haben“, wies die Richtung. „Über die Jahre, auch mit wachsender Platten- und CD-Sammlung, habe ich ein sehr großes Faiable für Singer/Songwriter entwickelt. Die Denkweise dieser Songs mit Blues zu kombinieren, empfinde ich als ungeheuer spannend. Vor allem auch, wenn dies instrumental begleitet wird von einem Künstler wie Martin Gasselsberger, der ja auch stark aus dem klassischen und aus dem Jazz-Bereich kommt. Daraus entwickelt sich ein eigener, spezieller Klangkörper.“ Neben seinem derzeit präferierten Duo-Partner Gasselsberger waren und sind auch Bernie Mallinger und Klaus Paier wichtige Solo-Pfad-Begleiter, inzwischen gar mit einer Amadeus-Award-Nominierung als nicht alltägliches Reiseutensil ausgestattet. Trotz dieser Anerkennung

selbst des sonst so schwerfälligen Kulturstablishments wird der Singer/Songwriter Mally von manchen Vertretern der einschlägigen Szene noch immer misstrauisch beäugt, ein Phänomen, welches auch dem Blues nicht abhold ist und dort – vorsichtig ausgedrückt – unter „Bluespurismus“ firmiert. „Es gibt Singer/Songwriter-Zirkel, die meine Lieder dahingehend kritisieren, dass es da den einen oder anderen „blauen Ton“ gäbe und mir dann mitteilen, dass sie dies nicht goutieren können. Aber das Gute an eigenen Songs ist, dass man sie jeden Abend so gestalten kann, wie man selbst möchte. Ich lege null Wert darauf, dass jemand glaubt, mir sagen zu müssen, was man darf und was nicht. Das Singer/Songwriter-Genre ermöglicht mir, mit „offeneren“ Songs zu hantieren. Ich glaube, dass ich hierin eine Stimme für mich selbst gefunden habe. Ich möchte mich einfach nicht hinsetzen und zwei Stunden lang ganz traditionellen Blues spielen. Ich weiß auch gar nicht, ob ich das überhaupt könnte.“ Es wäre aber ohnehin nicht Mally, würde er sich von Engstirnigkeit beeindrucken lassen. Außerdem, seien wir ehrlich: all jene, die dem Singer/Songwriter-Genre anhängen, verehren einen der Gottväter dieses Metiers, Bob Dylan. Und bekanntlich hat dieser ja ebenfalls nie etwas mit Blues am Hut gehabt. Oder?

Die Verschiebung der Werteskala vom – elektrifizierten – Bluesgitarristen hin zum differenzierenden Songschreiber folgte bei Oliver Mally auch aus der intensiveren Beschäftigung mit der akustischen Variante seines favorisierten Instrumentes. Das Bedürfnis, mehr mit der akustischen Gitarre zu arbeiten, ihre vielfältigen Möglichkeiten auszuloten, sei stetig angestiegen, gibt Mally zu Protokoll. „Mit wohl dosierten akustischen Arrangements Atmosphäre zu erzeugen, ist für mich ungemein anregend. Es wird immer jemanden geben, der besser, schneller und genauer spielt als du selbst. Aber darum geht es hier in keiner Weise. Wenn deine Musik immer textlastiger wird, wie dies bei mir in den letzten Jahren der Fall war – obwohl ich versuche, mit eher wenigen Wörtern möglichst viel zu vermitteln –, dann erhält die Gitarre eine völlig neue Funktion. Ziel ist nicht, das endlich erwartete Solo zu spielen, sondern vielmehr den Text zu unterstützen.“

Die Gelassenheit, die Mally bei seinen „Alleingängen“ ausstrahlt, kommt indessen nicht von ungefähr und wartete offenbar nur darauf, nach außen gekehrt werden zu dürfen. Plötzlich gesteht der Künstler dem Publikum auch seine humorvolle Seite zu, scheut aber ebenso vor besinnlichen, fast intimen Momenten nicht zurück. „Ich liebe das Gefühl auf der Bühne, wie zu Hause im Wohnzimmer zu sitzen und völlig locker und entspannt spielen zu können. Die Kunst besteht darin, mit sehr viel Ruhe einen Aufruhr an Stimmung zu erzeugen. Mit der Band musst du hingegen Druck machen, dich vollkommen anders einstellen und präsentieren. Da geht es um Muskeln und „Testosteron“. Auch das ist für mich reizvoll, aber beide Schienen bedienen zu können, bereitet noch mehr Freude.“ Mitgeschnitten Ende 2008 im Marenzi-Haus in Leibnitz, wird diese „Wohnzimmerstimmung“ bald auch live auf Tonträger erhältlich sein, und auch Neues von der Blues Distillery darf spätestens zum eingangs erwähnten Jubiläum erwartet werden. „Die Singer/Songwriterschiene ist für mich eine Form der Entlastung. Dieses Genre ist so persönlich, das vieles von mir abfällt, wenn ich spiele. Ich glaube, dass das Publikum dies auch spürt. Musik kann nur über eine persönliche Signatur erfolgreich sein. Das gilt im Übrigen auch für die Band. Es macht für mich z.B. keinen Sinn, wenn wir uns hinstellen würden, um puren Chicago-Blues zu spielen. Da gibt es unzählige Gruppen, die uns zum Frühstück schnupfen könnten! Es ist doch viel gescheiter, deinen eigenen Ausdruck zu finden. Natürlich nimmst du von überall ein bisschen in deine Musik auf, aber die konkrete Mischung gestaltest du selbst. Gerade darin versuche ich, besonders hartnäckig zu sein.“ Spricht's, nimmt nochmals einen Schluck vom Kaffee und begibt sich, schlendernden Schritten – wir sind ja im Wohnzimmer – zu Martin Gasselsberger auf die Bühne. Knapp zweieinhalb Stunden später hat jeder im Saal begriffen, worum es „Sir“ Oliver Mally geht. Und wenn nicht, würde er es ohnehin wieder und wieder versuchen. Hartnäckig, eben!

-DiHo-

CD-TIPPS

- ▷ „Sir“ Oliver Mally „Candystore“, ATS Records
- ▷ „Sir“ Oliver Mally/Martin Gasselsberger „So What? If...“, ATS Records